

REDE VON NATIONALRAT ROBERT GRIMM

Verehrte Trauerversammlung!

Freunde! Parteigenossen!

Qualvoller Schmerz verbindet sich mit der schweren Pflicht, dem toten Kameraden, Freund und Kampfgenossen ein Wort des Abschieds und des Dankes zu sagen. Es zu sagen von dieser Stelle aus, von der herab so manches Mal sein scharf gepreßter Mund die Sätze formte und Zeugnis gab von der Größe und Unerschütterlichkeit einer vornehm sozialistischen Gesinnung.

Unfaßbar ist noch jetzt, da Karl Dürr unter leuchtenden Blumen und grünen Imortellen ruht, sein Gehen. Unfaßbar auch jetzt, da selbst bei wetterharten Gesellen die Träne sich ins Auge stiehlt und ein ehrlich Beben das Herz zusammenkrampft. Wir können es nicht fassen, daß die frische, gedrungene Gestalt in ihrer kernigen Gesundheit nicht mitten unter uns weilen und jenes Furchtbare Lügen strafen soll, das uns erst, wenn wir zurückkehren auf den Kampf- und Arbeitsplatz, in seiner ganzen Tragik zur Gewißheit werden wird. Es ist, als müßte jetzt noch aus irgendeiner Reihe, aus irgendeiner Ecke dieses Saales heraus die markante Stimme, mit ihrem Schalk im Unterton, erschallen, uns lächelnd zurufend, daß all dies Traurige Wirklichkeit nicht sei.

Und doch — kein Klagen hilft. Die Wirklichkeit ist da, grausam und hart. Wie er selbst in seinem arbeitsfrohen Leben, so müssen wir die Tatsachen des menschlichen Lebens hinnehmen, uns mit ihnen abfinden, wenn eine andere Möglichkeit nicht besteht.

So müssen wir auch jetzt, mit der so herb und leidvoll geprüften Familie, das Schwere und das Schwerste zu ertragen suchen und Abschied nehmen in dieser Trauerstunde von einem allzeit starken, geraden und lautern Streiter.

Ich tue es im Namen und Auftrag der sozialdemokratischen Parteien der Schweiz, des Kantons und der Stadt Bern, im Namen der sozialdemokratischen Großratsfraktion, der Arbeiterunion Bern und ihres Bildungsausschusses, im Namen und Auftrag der Volkshaus A.-G., wie der Berner Sektion des Verbandes der Polizeiangestellten, deren beider Präsident er war, im Namen und Auftrag der Konsumgenossenschaft Bern, des Erholungsheims Langnau und des Touristenvereins Naturfreunde.

Im Sinn und Geiste des Verstorbenen hätte es wohl gelegen, daß dieser Abschied still und unauffällig sei. Wer aber selbst die Liebe zu der Arbeiterschaft und die Arbeit für seine Klasse über seine persönlichen Bedürfnisse und Wünsche stellte, der muß es jenen, denen er sein ganzes Leben weihte, gestatten, daß sie ihm an der Bahre einen geringen Teil der ungeheuren Dankesschuld abtragen, die sie in sich fühlen.

Karl Dürr war ein Selfmademan, ein Arbeiter eigener Kraft. Urwüchsig, begabt, intelligent, ohne andere Bildung als die, welche die dürftige Volksschule der achtziger Jahre zu geben vermochte, tritt er hinaus ins Leben. Mir will scheinen, gleichsam als Exponent jener schlummernden geistigen Kräfte, die in der Arbeiterklasse ruhen und die nur deshalb nicht zur Auswirkung gelangen, weil in der Klassengesellschaft die Bildungsmöglichkeiten ein Privileg der Besitzenden darstellen. Karl Dürr erhob sich in hohem Fluge über den Durchschnitt seiner Klasse. Was ihm das Schicksal in der Frühzeit seiner Jahre versagte, erwarb er sich in langen Nächten als fruchtbarer Schatz für seine spätere Lebensarbeit.

Entwicklung und Aufstieg, Lehrjahre und Reife fallen in eine der interessantesten Geschichtsepochen. Die großindustrielle Entwicklung bahnt sich Weg. Die Schutzzollbestrebungen werfen eine Teuerungswelle über Europa. Die Arbeiterschaft ist in gleichem Maße der menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen wie der hohen Lebenshaltungskosten ausgesetzt. Eine Arbeiterbewegung im heutigen Sinne gibt es noch nicht. An Stelle von kämpfenden Gewerkschaften bestehen Fachvereine mit unklaren Zielen und mangelnder Schlagkraft. Mühsame Tast- und Gehversuche führen erst über Irrungen und Wirrungen zur Mündigwerdung und zur Klarheit.

In der Schweiz, wohin es ihn nach köstlichen Wanderjahren verschlägt, herrscht die politische Demokratie des Kleinbürgertums. Die Arbeiterschaft des Landes ist im Grütliverein organisiert. In der Demokratie allein erblickt sie das Mittel zur Ueberwindung der sich verschärfenden sozialen Gegensätze. Der Gedanke des Klassenkampfes ist ihr fremd, ihr Empfinden nationalistisch, der landesfremde Arbeiter ein Gegner, dem man seiner umstürzlerischen Gesinnung wegen nicht recht traut.

In seinen Wanderjahren war Karl Dürr mit den Ausläufern der jungsozialistischen Bewegung in Deutschland in Berührung gekommen. Das machte ihn reif für eine Annäherung an die Theorien des Syndikalismus und Anarchismus. Er studierte diese Doktrinen mit wahrer Leidenschaft. Er las Kropotkins „Wohlstand für alle“ und schöpfte

aus ihm den Wohlstand edler Begeisterungsfähigkeit und das Verständnis für die Bedeutung des Oekonomischen in der Geschichte. Politische Freiheit allein ist ihm eine Schale ohne Inhalt. Und da die schweizerische Arbeiterschaft damals in kleinbürgerlich-politischen Kämpfen sich verzehrte, reagierte Karl Dürr mit der Betonung der wirtschaftlichen Faktoren, vielleicht in allzu einseitiger Weise, wie es sich aus den Lehren der Meister ergab.

So traf ich ihn einstmals vor mehr als zwanzig Jahren in Basel. Nicht von Natur aus Anarchist, vielmehr in seiner Weltanschauung beeinflußt durch lokale Verhältnisse und persönliche Beziehungen, stellte er den Gewerkschaftskampf in den Vordergrund und in bewußten Gegensatz zu den politischen Bestrebungen der Arbeiterklasse. Aber stärker als die erworbene Theorie ist sein Instinkt. Auf verantwortungsvollen Posten findet er sich rasch zurecht. Er nimmt hinüber in den neuen Lebensabschnitt die klare Erfassung der wirtschaftlichen Tatsachen, verbindet sie mit der praktischen Einsicht, daß Wirtschaft und Politik nicht zu trennen sind und behält als stolzes Gut die Einschätzung des persönlichen Willens als Waffe im Kampf um den sozialen Aufstieg.

Dieser gefestigten Anschauung bleibt er treu bis zum letzten Atemzug. Sie begleitet ihn als stete Hüterin auf seinem ganzen Lebensweg. Sie ist ihm Schutz und Hort in Stunden der Anfechtung und der Wirrsal. Und weil das Willensmoment im Leben der Massen so oft versagt, wirkt es sich um so stärker aus in seinem Eigenleben, den Charakter schärfend, die Energie stählend. Darin beruhte das Geheimnis von Dürres Persönlichkeit, seiner Entschlossenheit und sittlichen Kraft, die aus ihm den Führer und Wegbereiter machte.

So kam Karl Dürr gefestigt in die Politik. Nüchterner Blick, gepaart mit praktischer Wertung der Dinge, schlagfertig, das brausende Temperament gezügelt durch die Abmessung des Ziels, so sehe ich ihn in der Partei, so im bernischen Großen Rat. Arbeiterschutz und Sozialpolitik sind die Hauptgebiete, auf denen er sich mit großer Sachkenntnis und vieler Liebe betätigt. Das Glück, das sich die schweizerische Arbeiterschaft durch die Abwehr des Angriffes auf die 48-Stundenwoche erkämpfte, es ist nicht zuletzt das Verdienst unseres Freundes, der diesen Kampf vorbildlich zu organisieren wußte. Nun hat ein tragisches Geschick uns einen doppelten Schlag versetzt. Vor wenigen Tagen geleiteten wir den Theoretiker des nationalen und internationalen Arbeiterschutzes, Genosse Professor Dr. Reichesberg, an jene Stätte, von der es eine Wiederkehr nicht

gibt, heute folgt dem Theoretiker der Praktiker des Arbeiterschutzes auf dem düsteren Gang.

Verehrte Trauernde!

Die in Zeit und Streit erworbene Einsicht Dürrs von der Einheit der Arbeiterbewegung mußte auch sein Verhältnis zur Genossenschaftsbewegung bestimmen. In ihr erblickte er eine Vorschule für die vergesellschaftete Produktion. Nicht Lohn und Arbeitszeit, nicht Arbeiterschutz und Sozialpolitik allein genügen ihm. Er will die Masse vorbereiten auf die große geschichtliche Aufgabe, die ihrer harret. **Organisieren, kämpfen**, ja — aber ein drittes gehört hinzu: das **Verwalten**, die Fähigkeit zur Uebernahme und Leitung der Produktion. Sein Wirken ist darum gegeben. Der Gewerkschaftskampf ist nur eine Seite der wirtschaftlichen Betätigung der Arbeiterklasse, sie bleibt auf die Dauer unfruchtbar, wenn nicht genossenschaftliche Praxis sich mit ihr verbindet.

Darum finden wir Karl Dürr an hervorragenden Stellen der Genossenschaftsbewegung, deren Dank ich gerne mit dem Dank der Partei verbinde.

Steht so das Lebensbild des Verstorbenen als die nimmermüde Gestalt des emsig schaffenden Praktikers vor uns, so ist es anderseits doch wieder erst verständlich, wenn wir des Menschen uns erinnern, der nun mit einem jähen Ruck von uns genommen ward. Ihm war die Arbeiterbewegung nicht nur ein Problem, das mit dem Rüstzeug der Wissenschaft und des Verstandes zu behandeln ist. Ihm war die Arbeiterbewegung innerstes Bedürfnis, emporgewachsen aus den tiefsten Nöten des menschlichen Leids. Er kam nicht zu uns, um etwas zu werden, um etwas zu holen. Mit dem jungen Josef Viktor Widmann durfte er sagen:

Um eigne Leiden führt' ich niemals Klage,
War immer ein zufriedner Erdengast,
Dennoch verstummte in mir nie die Frage:
Warum die Welt als Trauerspiel gefaßt?

In der Arbeiterbewegung suchte und fand Karl Dürr die Antwort auf die Frage. Als Klassenbewegung zwar faßte er sie auf, zugleich aber als Bewegung einer geschichtlichen Minderheit, die in ihrem Werden und Wachsen weit ausholt, hinübergreift auf jenes breite Ackerfeld, auf dem der Same einer lichten Zukunft sprießt, auf dem die ganze Menschheit dereinst in vollen Garben erntet, was in der Gegenwart durch den Sozialismus in mühevoller Arbeit vorbereitet wird.

Verehrte Trauernde!

So groß und stark empfinden kann nur, wer Sinn für Schönheit, geadelt durch menschliche Güte und menschliches Verstehen, besitzt. In hohem Maße eignete beides unserem toten Kameraden, und darum vermochte er, der schlichte, einfache Arbeiter aus dem Badenlande, uns allen so vieles zu geben.

Nun ist auch dieses Leben ausgelöscht. Noch dürfen wir nicht daran denken, wie die entstehende Lücke auszufüllen sei. Noch würgt der Schmerz zu heftig in uns allen, als daß wir jetzt schon die Leere zu ermessen vermöchten, die uns oft genug umgeben wird. In diesem schweren Leide aber gibt es eine Mahnung und einen Trost. Die Mahnung: daß die Arbeiterschaft sich gelegentlich nicht bewußt ist, welchen Raubbau sie an ihren Führern treibt und Selbstverständliches dort voraussetzt, wo dieses Selbstverständliche ein großes persönliches Opfer, die Rücksichtslosigkeit gegenüber Gesundheit und Familie bedeutet. Ein Trost: wenn das Schicksal unseres Freundes schon nicht zu ändern war, so bot es ihm doch insofern Versöhnung, als er den gewaltigen Kulturaufstieg unserer Bewegung miterleben durfte. Schon sah er die Früchte reifen. Rückschauend mag es ihm ergangen sein wie uns: ein herrlich Glück, Zeuge dieser unerhörten Entwicklung zu sein, die in kurzer Frist Millionen erfaßte und Millionen aus dumpfer Resignation erweckte.

Das mag uns Trost und Ansporn in einem Zuge sein. Treu, stark und mutig ans Werk, im Herzen das liebevolle Andenken an ein Vorbild, das uns unvergänglich sein wird. So nehmen wir Abschied von Karl Dürr.